

Winterbild

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **172 (1893)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Winterbild.

In stillem Schummer ruht die Erde,
Gehüllt in zarten, kalten Flaum,
Und über Dorf und Wald und Matten
Lagt sich ein winterlicher Traum.

Der Vöglein Brust, die sonst gesungen
Im Wald mit sorgenfreiem Klang,
Entringt sich jetzt vor unserm Fenster
Ein bittend Seufzen, leis und bang.

Doch drinnen am erwärmten Ofen
Großmutter sich behaglich freut,
Ob auch der Winter weiße Flocken
Ihr längst auf's müde Haupt gestreut.

Indessen sie das Bild des Todes
Im stillen Ruh'n der Welt erblickt,
Hat sie der Enkel froh Gejauchze,
Der trüben Wirklichkeit entrickt.

Sie fahren, wie sie einst gefahren
Auf breitem Schlitten, sonder Graus,
Von ihrem treuen „Spitz“ begleitet,
In die verschneite Welt hinaus.

Und aus dem Treiben ihrer Kleinen
Glänzt ihres Lebens Morgenroth,
Glücklich flüstert sie durch's Fenster:
Wo Kinder sind, da herrscht
kein Tod! J. Brassef.

Uebertrumpft. Drei junge,
phantasiereiche Maler rühmen
sich ihrer wunderbaren, natura-
listischen Leistungen. „Ich —
sagt der eine — habe neulich
eine Holzplatte so täuschend
marmorirt, daß sie unterging,
wenn man sie in's Wasser legte.“
— „Kleinigkeit!“ spricht der
zweite. „Wenn man bei meiner
Schneelandschaft 'n Thermo-
meter hinhängt, dann sinkt es
mindestens auf Null!“ — „Das ist alles nichts!“ re-
pliziert der dritte. Mein Porträt vom Grafen K. ist
so lebensvoll, daß ich es wöchentlich zweimal ra-
siren muß!“

Aus der Schule. Lehrer: „Wer kann mir einen
andern Ausdruck für „Freund“ sagen? (Alle schwei-
gen.) Nun, wie heißt ein Mensch, der Alles für uns
thut, ohne Bezahlung dafür anzunehmen? Ein Kam-
nun...“ — Der kleine Moritz (die Hand in die Höhe
streckend): „Ein Kameel!“



Triumph. Präsident: „Angeklagter, gestehen
Sie ihre Schuld ein?“ — Angeklagter: „Nein, die
Rede des Herrn Bertheidigers hat auch mich von
meiner Unschuld überzeugt!“

Wirklicher Esel. Ein Herr besuchte eine be-
freundete Familie und ließ das kleine Söhnchen
auf seinem Knie reiten. „Hopp, hopp, hopp! Das
gefällt dir wohl, mein kleiner Freund!“ — „Ja frei-
lich, aber doch nicht so gut, wie auf einem wirklichen
Esel!“